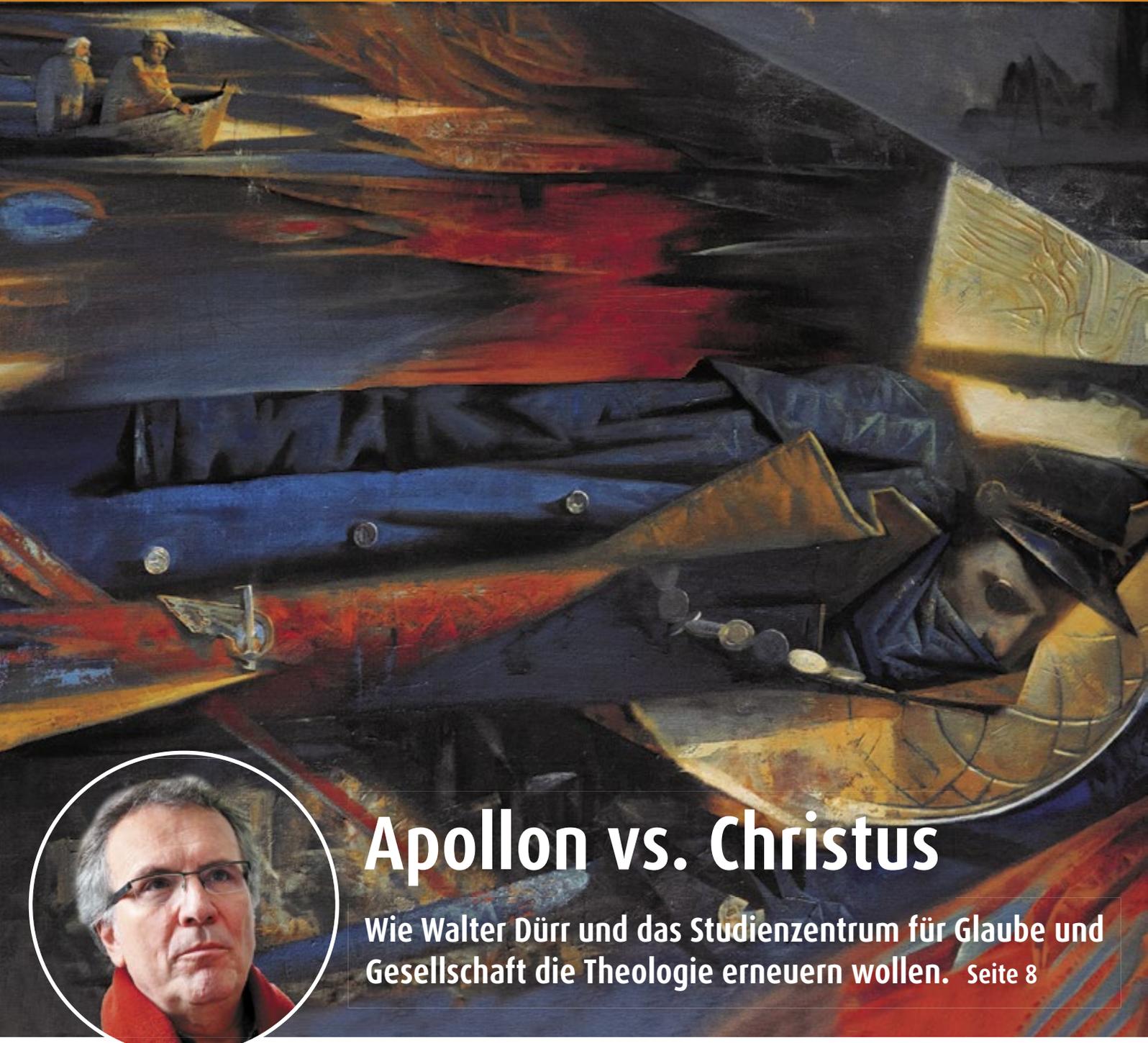


idea Spektrum

Das Wochenmagazin Informativ. Bewegend. Christlich.



Apollon vs. Christus

Wie Walter Dürr und das Studienzentrum für Glaube und Gesellschaft die Theologie erneuern wollen. Seite 8

- 5 Chrischona** Peter Gloor übergibt sechs Stäbe | **7 Diaconis** 175 Jahre – Diakoniewerk feiert ein hohes Jubiläum | **15 Konferenz** Im Fokus standen Kreuz, Messer und Medien
26 Auffahrt Was feiern die Christen da eigentlich?

Abstrakt oder inkarniert?



Liebe Leserin, lieber Leser

Unsere Titelseite ist ungewöhnlich. Sie zeigt einen Ausschnitt aus dem Gemälde mit dem Titel „Apollon“. Gemalt hat es Manuel A. Dürr für die theologischen Studententage an der Uni Freiburg. Es ist ein komplexes Bild. Mehrschichtig. Das Auge kann sich nicht fokussieren. Zudem ist es doppelbödig: Die vitalen Farben beissen sich mit der Leichenblässe einer im Sterben liegenden Gestalt. Es ist Apollon, der Gott des Lichts, der Weissagung und der Kunst. Seine abstrakte Welt-sicht hat eigentlich verloren; aber wer nicht genau hinsieht, merkt es nicht. Apollon versinnbildlicht die reine, nüchterne, besserwiserische und desinteressierte Vernunft. Sie versucht die Realität durch Abstraktion zu beherrschen, zu ordnen und zu kontrollieren.

Dem steht die Inkarnation gegenüber – Jesus Christus. Der Logos wurde Fleisch, er lebte als leiblich-körperliches Geschöpf, er litt sich durch Schmerz und Tod hindurch bis in die Auferstehung zu neuem Leben. Diese Gegenbewegung, die Christus im Weltenmeer auslöst, ist konkret, weise und voller Liebe. Und damit ganz anders als Apollon, der sich mit seiner Erkenntnis brüstet. „Die Erkenntnis bläht auf; aber die Liebe baut auf“, schreibt Paulus im 1. Korintherbrief. Im Gemälde links oben schwimmt ein kleines Boot mit Jesus und Petrus.

Ich traf mich mit dem Vater des Künstlers, mit Walter Dürr. Er ist Pfarrer einer landeskirchlichen Gemeinschaft in Biel und Direktor des Studienzentrums für Glaube und Gesellschaft an der Universität Freiburg. Für ihn sind diese beiden Jobs kein Spagat, sondern der gesunde Ausgleich zwischen Theorie und Praxis. Die Gebäude der jahu-Gemeinde beschränken sich nicht auf Gottesdienstsaal und Zimmer für die Kinderstunde. Auf dem Gelände wird gelehrt und gelernt (es gibt eine Privatschule und eine Jüngerschaftsschule) und gewohnt und gelebt (viele Familien der Gemeinde wohnen hier). Walter Dürr zeigte mir das eben erst eröffnete Café.

Dürres Studienzentrum ist konsequent ökumenisch und konsequent christozentrisch ausgerichtet. Die im Juni zum sechsten Mal stattfindenden Studententage sind ein Sammelbecken für Menschen, denen der Verlust der Strahlkraft des Christentums nicht egal ist und die nach neuen Wegen suchen, die gute Nachricht in einem veränderten Umfeld zu kommunizieren. „Wir Christen beantworten immer noch Fragen, die heute keiner mehr stellt“, meint Walter Dürr, der sich für eine Erneuerung der Theologie einsetzt. Mehr dazu ab Seite 8.

Rolf Höneisen

BIBLISCH

Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?

Johannes 11,25-26

Gott zeigt uns seine Liebe, indem Jesus durch seine körperlich-leibliche Auferstehung von den Toten Teufel, Tod, Hölle und Sünde besiegt hat. Momentan greift jedoch eine Kultur des Todes die Schweiz an durch Abtreibungen, Selbstmordkultur, Drogenkonsum und Sterbehilfe. Dank Jesus haben wir als Christen eine begründete Hoffnung: Jesus lädt jeden Menschen auf dieser Welt ein, ihm völlig zu vertrauen. Er motiviert mich, mich für eine Kultur des Lebens einzusetzen.



Michael Freiburghaus ist reformierter Pfarrer in Leutwil-Dürrenäsch, Präsident der Schweizerischen Traktatmission und der Stiftung Zukunft CH.

Impressum Idea Schweiz

Herausgeber: Idea Information AG, 4410 Liestal
Verwaltungsrat: Heiner Henny, Präsident, Paul Beyeler, Hans Lendi, Helmut Matthies, Peter Schneeberger, Eric Sollberger Matthias Spiess, Andrea Vonlanthen

Ideelle Trägerschaft: Schweizerische Evangelische Allianz (SEA), Verband Evangelischer Freikirchen und Gemeinden (VEG), Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen (AEM)

Redaktion: Steinackerstrasse 4, 9214 Kradolf
 Tel. 071 642 44 21, E-Mail: redaktion@ideaschweiz.ch
 www.ideaschweiz.ch

Redaktion: Rolf Höneisen (rh, Chefredaktor), David Gysel (dg), Helena Gysin (hg)
 Redaktionelle Mitarbeiter: Mirjam Fisch-Köhler (mf), Rolf Frey (rf), Fritz Imhof (fi), Willy Zurbrügg (wz)
 Verantwortlich für die internationalen Seiten: idea e.V., DE-35578 Wetzlar, Matthias Pankau

Kundenberatung Anzeigen und Verlag:
 Jordi AG – das Medienhaus, Urs Scharnowski, Aemmenmattstr. 22, 3123 Belp,
 Tel. 031 818 01 46; Fax 031 819 38 54
 E-Mail: inserate@ideaschweiz.ch, verlag@ideaschweiz.ch

Aboservice: Jordi AG – das Medienhaus, Jonas Inniger, Aemmenmattstr. 22, 3123 Belp,
 Tel. 031 818 01 20, Fax 031 819 38 54
 E-Mail: abo@ideaschweiz.ch
Abopreise: Jahresabo Fr. 154.–, Seniorenabo Fr. 127.–, Halbjahresabo Fr. 79.–.
 Das Abo ist unter Einhaltung einer vierwöchigen Frist jeweils zum Bezugsende kündbar.
 Einzelverkaufspreis: CHF 5.–
 Konto: PC-Konto 40-788586-4
 Idea Information AG, 4410 Liestal
Layout/Druck/Versand: www.jordibelp.ch
Förderkonto: Verein ideaFreunde, 4410 Liestal
 Postfinance, 3013 Bern, Konto-Nr. 61-911651-3
 IBAN CH11 0900 0000 6191 1651 3
 BIC POFICHBEXXX



gedruckt in der
schweiz

„Die Theologie hat ihr Ziel aus den Augen verloren“



Walter Dürr:

„Die Anhänger des Christentums werden zur Minderheit.“

THEOLOGIE Jesus ist gekommen, damit die Menschen Leben in Fülle haben.

Als Anstoss zur Erneuerung der Theologie wird an den Studientagen von Mitte Juni in Freiburg über „das gute Leben“ nachgedacht. Mit dabei sind der Theologe Miroslav Volf, der Soziologe Hartmut Rosa und der Filmemacher Wim Wenders. Wie das alles zusammengehen soll, das fragten wir Walter Dürr, den Direktor des Studienzentrums für Glaube und Gesellschaft der Universität Freiburg. Von Rolf Höneisen



Walter Dürr, die christliche Theologie steckt in einer Krise. Sie scheint 500 Jahre nach der Reformation überholt zu sein. Was ist passiert?

Wir leben in einer anderen Welt als die Menschen vor fünfhundert Jahren; der Glaube an Gott war damals noch selbstverständlich, heute ist er es nicht mehr. Die Gründe dafür sind vielfältig. Wichtig sind sicher die kulturellen Umbrüche der letzten Jahrhunderte: die zunehmende Individualisierung und Ausdifferenzierung der Gesellschaft – Schlagwort: Trennung von Kirche und Staat –, mit der die Religion zur Privatsache wurde.

Gleichzeitig die Explosion von Möglichkeiten nach der kulturellen Revolution der Achtundsechziger, einen „authentischen Lebensweg“ zu gehen. Die Soziologie spricht hier von einer „Optionalisierung“ der Gesellschaft: Das heisst, der christliche Glaube ist heute nur noch eine Option unter vielen – und für die meisten Menschen nicht

„Vor fünfhundert Jahren war der Glaube an Gott noch selbstverständlich, heute ist er es nicht mehr.“

mehr die attraktivste. Dazu kommt das strukturelle Versagen der christlichen Institutionen, das sich jüngst dramatisch in Missbrauchsskandalen zeigte. Insgesamt steckt das Christentum, und in der öffentlichen Wahrnehmung spielen hier konfessionelle Unterschiede kaum eine Rolle, in einer Plausibilitätskrise.

Wo führt uns das hin?

Was lange funktioniert hat, funktioniert nicht mehr. Das

Christentum als kulturprägende – ja sogar kulturdominierende – Kraft in der Schweiz ist vorbei. Der Nachwuchs in den institutionellen Kirchen lässt nach. Den Freikirchen und Pfingstkirchen geht es verhältnismässig besser, aber „besser“ heisst hier: Der Rückgang ist weniger dramatisch. Die Anhänger des Christentums werden zur Minderheit. All dies ist vielleicht beklagenswert, aber auch eine Chance. Unsere Situation erinnert in gewisser Hinsicht an die Situation der ersten Christen: Der christliche Glaube ist keine Selbstverständlichkeit, sondern muss mit seinen Früchten überzeugen.

Wird die Kirche zu ihren Wurzeln zurückfinden?

Das ist offen. Mit den Studientagen zur theologischen und gesellschaftlichen Erneuerung an der Universität Freiburg versuchen wir Impulse zu geben, damit die Theologie aus ihren geistlichen Quellen erneuert wird und die Akademie dabei ins Gespräch mit der Kirche kommt, sodass beide gemeinsam die Gesellschaft positiv prägen können.

Ist unsere Theologie zu verkopft, sind Christen schlechte Vorbilder oder ist der Zeitgeist einfach stärker?

Es ist wohl eine Mischung von alledem. Theologen schreiben immer dickere Bücher über immer spezifischere Fragen, die von immer weniger Menschen gelesen werden. Wenn aber die Theologie, mit dem Anliegen „wissenschaftlich“ zu sein, zu abstrakt wird und sich von der Lebenswelt der Menschen an der Basis entfremdet, läuft sie Gefahr, sich selbst zu marginalisieren.

Wie kann die Theologie erneuert und kraftvoll werden?

Theologie muss inkarnatorisch sein, das heisst im Leben verwurzelt und lebbar sein. Allzu oft beantworten wir Christen Fragen, die niemand gestellt hat und welche die

Walter Dürr, Studientage

Dr. Walter Dürr (Jg. 1958) ist Theologe und Direktor des Studienzentrums für Glaube und Gesellschaft an der Universität Freiburg; Mitglied des Instituts für Ökumenische Studien; zudem ist er Pfarrer der landeskirchlichen Gemeinschaft Jahu in Biel.

An den theologischen Studientagen vom 12. bis 15. Juni 2019 an der Universität Freiburg werden Perspektiven zur Erneuerung von Theologie, Kirche und Gesellschaft präsentiert und diskutiert. Bedeutende Vertreterinnen und Vertreter aus Akademie, Kirche und Gesellschaft aus dem In- und Ausland werden sich daran beteiligen. Die bekanntesten darunter sind der Theologe Miroslav Volf, der Soziologe Hartmut Rosa und der Filmemacher Wim Wenders.

Passend zum Thema der Studientage erscheint das deutschsprachige Buch von Miroslav Volf und Matthew Croasmun: „Für das Leben der Welt. Ein Manifest zur Erneuerung der Theologie“.

 www.glaubeundgesellschaft.ch

Menschen um uns gar nicht interessieren. Ein neuer Zugang ergibt sich aus der Frage nach dem „guten Leben.“ Wie gelingt ein Leben? Dazu hat der christliche Glaube viel zu sagen.

„Gott und das gute Leben“ ist denn auch das grosse Thema der Studientage. Das tönt gut, aber ebenfalls theoretisch – gäbe es nicht Wichtigeres, wie die Bekämpfung von Ungerechtigkeit und Leid?

Das ist eine Grundsatzfrage: Ist mehr Nachdenken gefragt oder mehr Handlung? Im letzten Jahrhundert fokussierte die Kirche stark auf die Tat. Das ist gut und soll so bleiben. Der Dienst für Kinder, Kranke und Arme und auch der politische Einsatz für mehr Gerechtigkeit führte dazu, dass Christen sich nicht nur auf den Himmel freuten, sondern dazu beitrugen, dass dieser Himmel auf die Erde kommt. Eine Theologie des „guten Lebens“, wie sie sich zum Beispiel im Reich-Gottes-Gedanken äussert, weckt natürlich genau auch dieses Bewusstsein, dass Ungerechtigkeit und Leid bekämpft werden müssen. Umgekehrt ist aber die Kirche diakonisch engagiert und wird dafür auch geschätzt. Trotzdem wird ihre Stimme im gesellschaftlichen Diskurs zunehmend leiser.

Offenbar reicht die Diakonie nicht. Wie wird die Strahlkraft der Kirchen wieder stärker?

Ich glaube nicht, dass es primär um die Strahlkraft der Kirche geht, sondern darum, wie der Geist durch die Kirche wirken kann. Dafür braucht es immer wieder Menschen, die bereit sind, sich diesem Geist zu öffnen. Denken wir an die Reformation: Martin Luther hat etwas gesehen und mit angestossen, das in der damaligen Zeit eine Erneuerungsbewegung auslöste. Erneuerung ist ver-



gleichbar mit einer Welle. Man kann mit ihr gehen, aber man kann sie auch verpassen. Im Alten Testament lesen wir immer wieder, wie nach langen geistlichen Durststrecken das Volk zu Gott schreit. Dann kann etwas Neues passieren.

Ich finde nicht, dass die Christinnen und Christen in der Schweiz nach Gott schreien. Wie steht es um die geistliche Erneuerung? Wie kommen Gott und das gute Leben zusammen?

Eines ist klar: Am Ende des Tages ist die treibende Kraft hinter jedem guten Aufbruch der Heilige Geist. In England haben wir gelernt, dass nachhaltige Erneuerung von drei Faktoren profitiert: Sie beginnt mit einem Funken neuen Lebens an der Basis, braucht dann aber den Segen und die Unterstützung durch die Kirchenleitung und als Drittes muss dazu die theologische Reflexion kommen, die mit beiden im Gespräch bleibt. An den Studientagen sammeln sich Menschen, die genau dieses Gespräch suchen. Nur so wird die Kirche zum relevanten Gegenüber für die Welt.

Im Römerbrief ruft Paulus dazu auf, dass sich Christen „nicht der Welt gleichstellen“ sollen. Sie wiederum wollen sich vermehrt mit „der Welt“ befassen. Ist das ein guter Weg?

Die Liebe Gottes zu seiner Welt, die in Jesus Christus offenbar wurde, nimmt in der Kirche Gestalt an. Diese Liebe kommt aber nicht in der Kirche zum Stillstand, ihr Ziel ist die Welt. Die hat Gott so sehr geliebt, dass er seinen Sohn gesandt hat, damit sie nicht verloren geht. Er hat sich selbst hingegeben „für das Leben der Welt“ (Johannes 6,51). Die Theologie hat also gute Gründe, sich mit dieser Welt zu beschäftigen, für die sich Gott selbst so sehr interessiert – in der Welt sein heisst aber nicht unbedingt gleich wie die Welt zu sein.

„Wir sollten uns mehr darum kümmern, wie der Himmel auf die Erde kommt, als darum, wie wir in den Himmel kommen.“

Gemäss dem Neuen Testament haben wir hier „keine bleibende Stadt“, sondern sind „Fremdlinge und Pilger“, unterwegs in den Himmel. Warum sich also um die Fragen der Welt kümmern?

Weil das Reich Gottes respektive der Himmel durch Jesus Christus bereits in der Welt angebrochen ist! Jesus lehrte uns zu beten: Dein Reich komme, wie im Himmel so auf Erden. Wir sollten uns mehr darum kümmern, wie der Himmel auf die Erde kommt, als darum, wie wir in den Himmel kommen. Damit ist nichts dagegen gesagt, dass ich mich auf den Himmel freue! Aber womöglich ist der Himmel nicht dort, wo wir ihn vermuten, sondern woanders ...

... auf der Erde?

Zum Beispiel auf der von Gott erneuerten Erde, die sich ja nach Römer 8 bereits jetzt nach ihrer zukünftigen Erlösung sehnt. Hier unten wird noch etwas passieren! Auf diese Erneuerung sollen wir hinleben, nicht nur mit politischem Elan, sondern auch aus geistlicher Kraft und mit Weisheit. Es gilt geistliche Erneuerung und politisches Engagement zusammenzubringen.

Erfüllendes Leben und Gottes Wohnung in der Welt sind die Eckpunkte in der Theologie von Miroslav Volf. Er nennt sie „eine Theologie, die dem Leben dient“. Was bleibt da als „gute Nachricht“ für einen Menschen, der die Rechnungen nicht mehr bezahlen kann, der sterbenskrank ist, der keine Arbeit mehr hat?

Beide Impulse gehören zum christlichen Glaubensleben: Nachfolge, Kreuz und das Leiden mit Christus genauso wie die Freude des Evangeliums und Fülle des Lebens. Miroslav Volf selbst vereint beide Impulse in seiner Theologie. Er hat zum Beispiel mit „Von der Ausgrenzung zur Umarmung“ auch viel über Gewalt und Vergebung geschrieben. Sein neuestes Buch mit Matthew Croasmun setzt den Akzent bewusst auf das Gute im Leben und das ist ein guter Anknüpfungspunkt für das Gespräch mit der Welt. Wir können mit allen Menschen darüber reden, was sie sich für ihre eigene Zukunft oder die Zukunft ihrer Kinder wünschen. Damit ist sofort auch das Gespräch darüber eröffnet, welche Lebensform uns an dieses Ziel bringt. Buddhisten, Atheisten, Christen usw. können dann in einen Austausch eintreten, in dem jeder seine Überzeugungen und Perspektiven vertritt und doch mit dem Nächsten respektvoll umgeht.

„Schaffen wir Räume, in denen Menschen mit ihren Problemen getragen werden und darin die Liebe Gottes erfahren?“

Gleichzeitig sind die Kirchen immer mit konkreten Problemen konfrontiert. Genau in Armut, Krankheit und Leiden muss sich aber der Glaube bewähren. Wir Christen glauben, dass Jesus Christus der Retter der Welt ist, und zwar ganz konkret. Was das bedeutet ist jedoch eine Herausforderung für unsere Gemeinden: Wir müssen uns fragen: Werden Menschen bei uns heil? Helfen wir ihnen, konkret aus dem Schuldenloch zu kommen? Eine Arbeitsstelle zu finden? Schaffen wir Räume, in denen Menschen mit ihren Problemen getragen werden und darin die Liebe Gottes erfahren? Befähigen wir sie, wiederum anderen zu helfen? Es macht einen Unterschied, ob wir eine Jesus-Bewegung sind, die solche Umstände transformiert, – oder ob wir nur über Jesus reden. Den Menschen



Apollon oder Christus, Abstraktion oder Inkarnation? Apollon versucht die Realität durch Abstraktionen zu beherrschen. Jesus Christus ist eine Gegenbewegung: Der Logos wurde Fleisch, er lebte als leiblich-körperliches Geschöpf und litt durch die geschichtliche Erfahrung von Schmerz und Tod hindurch bis in die Auferstehung von den Toten. Die christologische Perspektive ist gekennzeichnet durch Konkretion, Welterfahrung, Aufmerksamkeit für das Partikuläre und damit eine gesättigte Weisheit und Liebe – und nicht durch aufgeblähte Erkenntnis (vgl. 1 Kor 8,1). Dieses Bild zu den Studentagen malte Manuel A. Dürr.

das Evangelium zu verkünden, heisst immer auch ihnen im Leben beizustehen und zu helfen. Das ist nachhaltiger und jesuanischer als eine reine Informationsvermittlung.

Das Evangelium, die gute Nachricht, reicht tiefer, ist breiter und höher als das einfache „Glaube, und du wirst gerettet werden“?

Die Rettung, von der das christliche Evangelium spricht, ist umfassend. In Christus werden Gefangene befreit, Blinde sehend, Lahme können gehen, Bedrückte erfahren Gerechtigkeit. Wahrer Glaube verändert und motiviert zur Tat. Adolf Schlatter sagte einmal, die Reformation stelle sich den Glauben zu passiv vor. Aus Angst vor einer „katholischen Werksgerechtigkeit“ habe die Reformation den biblischen Zusammenhang von Glauben und Liebe aufgebrochen. Glaube ist aber kein Opium fürs Volk, sondern die Energie zur Verkündigung und Tat. Gerade weil ein Christ gerettet ist, deshalb soll er gute Werke tun. Der Jakobusbrief macht das deutlich: Wir sollen nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Evangeliums werden.

Mit dem Theologen Miroslav Volf, dem Soziologen Hartmut Rosa und dem Filmemacher Wim Wenders bringen Sie ein prominentes Trio nach Freiburg. Aber wie soll das zusammenpassen?

Auf der Rückseite des Flyers für die Studentagen ist ein Bild abgedruckt: „Christus und Apollon“. Damit werden



zwei konkurrierende Zugänge zum gelingenden Leben bezeichnet. Apollon steht für die abstrakte Absonderung bzw. rationale Beherrschung der Wirklichkeit und Christus für das inkarnatorische Engagement mit dem Bewusstsein der letztendlichen Unverfügbarkeit des gelingenden Lebens. Für ein fruchtbares Gespräch über das gute Leben in dieser Spannung sind künstlerische, soziologische und theologische Perspektiven interessant, da ist die Unterschiedlichkeit sogar eine Bereicherung. Miroslav Volf, Hartmut Rosa und Wim Wenders haben alle in ihrem Bereich wichtige Beiträge zu diesem Thema. Wie das alles zusammengeht, will ich hier aber nicht abstrakt beschreiben, das werden wir an den Studientagen gemeinsam erleben!

„Es geht um einen freudigen Gottesdienst, der sich in einem freudigen Dienst am Menschen konkretisiert.“

Das Studienzentrum gibt ein Manifest von Volf und Croasmun heraus mit dem Titel „Für das Leben der Welt. Ein Manifest zur Erneuerung der Theologie“. Im Zentrum steht die Frage nach dem erfüllten Leben. Wozu genau ruft das Manifest auf?

Jesus sagte, er sei gekommen, damit die Menschen Leben in Fülle haben. Es handelt sich um ein Manifest zur Erneuerung der Theologie, dabei sehen Volf und Croasmun aber einen engen Zusammenhang zwischen Theologie und Kirche bzw. Theologie und Lebenspraxis. Eine solide Theologie des guten und erfüllten Lebens, eine Reich-Gottes-Theologie, welche die Wohnung Gottes bei den Menschen anstrebt und darauf hinarbeitet, wird sich für das Leben dieser Welt einsetzen. „Fülle“ ist hier umfas-

send und vielfältig zu verstehen: Nicht als banales Wohlstandsevangelium, aber trotzdem geht es neben seelischem und geistlichem Heil auch um das inkarnierte und materielle Leben der Welt, auf der das Kreuz Jesu steht. Die „Krise“ der Theologie, von der wir vorhin gesprochen haben, hat auch damit zu tun, dass die Theologie ihr Ziel aus den Augen verloren hat: Diese Welt soll ein Zuhause Gottes werden. Jesus Christus bietet das Modell und Vorbild eines Lebens, das so ausgerichtet ist – ihm nachzufolgen ist die Aufgabe von Theologie, Kirche und von uns allen.

Wie kann die Theologie dem Ziel des guten Lebens dienen?

Ihr Beitrag dazu muss sich aus den Quellen der göttlichen Offenbarung speisen. Allerdings muss sie auch diejenigen Fragen beantworten, die heute im Raum stehen, und nicht diejenigen, die vor zweihundert, fünfhundert oder sogar zweitausend Jahren gestellt worden sind. Das Manifest ist ein Aufruf, dass Theologie Antworten auf die heutigen Fragen geben muss. Und wer so Theologie betreibt, der kann sich nicht wie ein Astrophysiker neutral von seinem Fachgebiet distanzieren. Theologinnen und Theologen sollten vielmehr, so ähnlich wie gute Musiker, ihr Fachgebiet lieben und mit ihrer Existenz zeigen, dass die normativen Ansprüche des christlichen Glaubens dem Leben dienen. In diesem Sinne sollte die Antwort auf die Frage gelebt sein: Ziel ist eine inkarnatorische Theologie, die mehr zu zeigen als zu sagen hat.

Das grosse Ziel am Ende Ihrer Theologie ist es, mit der gesamten Schöpfung die Wohnung Gottes auf Erden zu bilden. Was tun Sie persönlich auf dem Weg hin zu diesem Ziel?

Als Pfarrer engagiere ich mich für eine inkarnatorische Kirche. Es geht um einen freudigen Gottesdienst, der sich in einem freudigen Dienst am Menschen konkretisiert. Dass die Welt zur Heimat Gottes wird, das liegt keinesfalls in unserer Hand. In dieser Hinsicht dürfen keine Welteroberungsszenarien unterhalten werden! Wir versuchen schlicht und einfach an dem Ort treu zu sein, an den uns Gott hingestellt hat, und ihm Raum zu schaffen in unserer Mitte. Und weil das nicht immer gut gelingt, brauchen wir auch immer wieder Vergebung. Zu meiner anderen Tätigkeit: Im Studienzentrum für Glaube und Gesellschaft sammeln wir Menschen, die sich nach einer Erneuerung der Kirche sehnen und bereit sind, sich dafür zu engagieren. Ihnen wollen wir Ressourcen und Hilfestellungen zur Verfügung stellen. Die Studientage sind keine rein akademischen Tage. Zum Programm gehören bewusst auch Gebetszeiten und ein ökumenischer Gottesdienst. Wir wollen Akademie und Kirche, Theologie und gelebte christliche Existenz verbinden für das Leben der Welt.

Vielen Dank für das Gespräch.

